



Ist der Wasserstadt-Traum geplatzt?

Das ambitionierte Bauprojekt «Wasserstadt Solothurn» scheint beerdigt. Es ist nicht das einzige zukunftsweisende Vorhaben, welches in Solothurn in jüngster Zeit keine Chance hatte



Mit einem Klein-Venedig, der Solothurner Wasserstadt, wird vorerst nichts. «S' isch immer eso gsi» gilt in der Ambassadorsstadt. Im Foto das Modell. OM

VON FRÄNZI ZWAHLEN-SANER

Am vergangenen Wochenende haben die Zuchwiler und Solothurner Stimmbürger nach einem wortreichen Abstimmungskampf der Fusion der beiden benachbarten Gemeinden eine Abfuhr erteilt. Ein visionäres Projekt musste begraben werden.

2006 STAUNTEN DIE Einheimischen nicht schlecht, als der Solothurner Immobilienunternehmer Ivo Bracher mit der Idee kam, aus dem ehemaligen verseuchten Gebiet, wo jahrzehntelang der Stadtmist gelagert wurde, Gold zu machen. Hier sollte die «Wasserstadt» entstehen, eine Art Klein-Venedig, für gut betuchte Bewohner. Häuser mit Bootsanlegestellen. Doch viele Fragen blieben offen. Es wurde hin und her diskutiert, bis im Herbst 2015 der Regierungsrat des Kantons ein Rechtsgutachten über die raumplaneri-

sche Realisierbarkeit der Wasserstadt in Auftrag gab. Der Gutachter präsentierte vor wenigen Tagen: Die Wasserstadt Solothurn ist rechtlich nicht machbar. Schon wieder eine Zukunftsvision geplatzt. Solothurn und seine Region scheint also kein guter Nährboden für Visionäres und Zukunftsprojekte zu sein. Eigentlich nicht gross verwunderlich, heisst es doch im Solothurnerlied fast schon aufmüpfig «s' isch immer eso gsi». Die Wasserstadt-Initianten meinen zwar, so schnell gäben sie nicht auf und sie wollten weiterkämpfen, und auch die Fusion soll nicht für immer beerdigt sein. Doch vorerst bleibt in Solothurn alles so, wie es immer war. Als letzter erfolgreicher Visionär im Städtebau muss halt jetzt der gute Gaetano Matteo Pisoni herhalten, der 1763 die St.-Ursen-Kathedrale baute.